



FEMINISTISCHE STÄDTE

Die Interaktive Karte

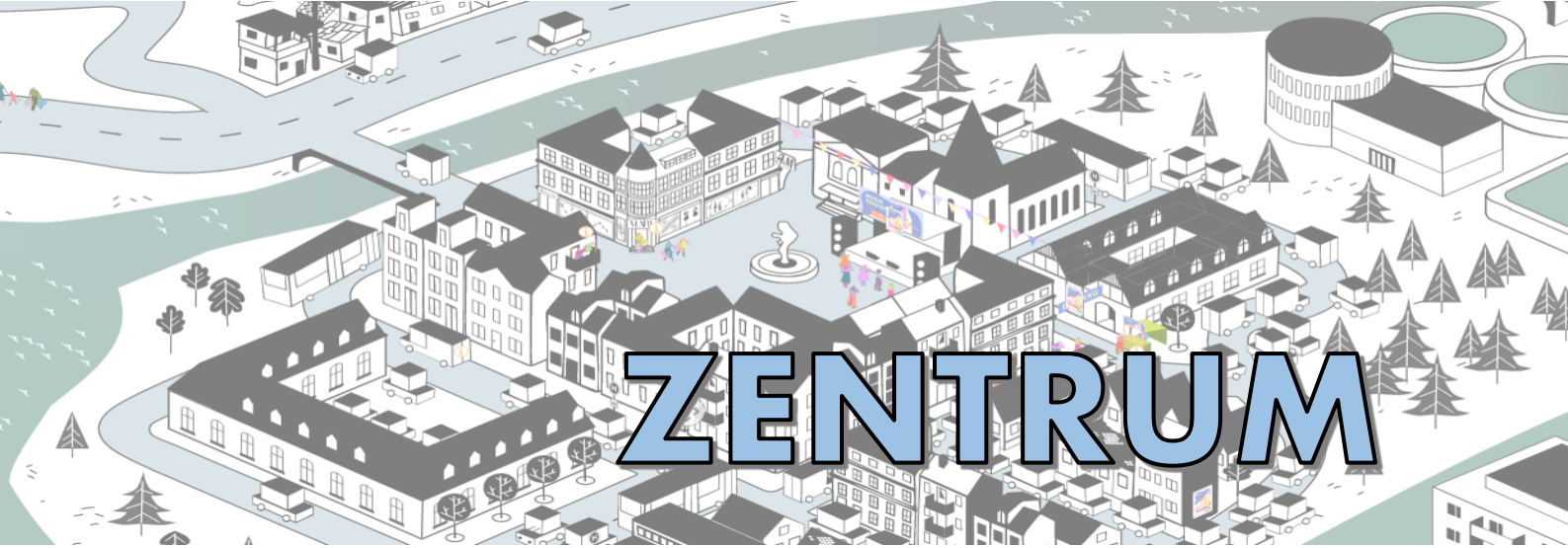
Ein Beitrag von Anastasia Blinzov und Adriana Yee Meyberg nach CC BY 4.0

Gesellschaftliche Machtverhältnisse sind in Städten buchstäblich in Stein gemeißelt. Deswegen ist für die Gestaltung einer gerechteren Stadt wichtig zu verstehen: Für wen wurden diese Räume gebaut? Welches Leben wird hier ermöglicht – und welches nicht?

Mit dieser interaktiven Karte wollen wir diese Fragen aus feministischer Perspektive stellen und verstehen, wie sich Geschlechterverhältnisse in der Stadtplanung widerspiegeln. Diese Karte zeigt das Leben in einer Stadt mit drei verschiedenen Stadtteilen: die Altstadt, eine Großwohnsiedlung im Plattenbau-Stil und eine informelle Siedlung, die sich direkt neben einem Luxus-Wohnprojekt befindet. Mit dieser interaktiven Karte kannst du den Alltag der Bewohner*innen in verschiedenen Stadtteilen erleben und ihre Geschichten kennenlernen. Mit welchen Problemen haben Frauen, alte Menschen, Kinder, queere Menschen, arme Menschen, die dort leben, zu kämpfen? Und wie könnte eine Stadt aussehen, die feministischer und gerechter gestaltet ist?

Wie sehen feministische Städte aus?

Ebenso vielfältig wie die Wohn- und Lebensumstände können auch die Entwürfe feministischer Städte sein - schließlich geht es nicht um die Erfüllung eines Regelbuches, sondern um Ideen der Inklusion und Gleichstellung, sowie dem gerechten Zugang zu Raum. Mit der interaktiven Karte möchten wir euch dazu anregen, selbst zu überlegen, wie eine feministische Stadt aussehen kann, welche Schnittstellen es mit anderen gesellschaftlichen Kämpfen gibt und welche feministische Ansprüche man an die Stadt- und Wohnungspolitik stellen kann.



1.

Neue Wohnung, neues Leben?

#Verdrängung #Touristifizierung #Disneyfication

Herr und Frau Lewinski haben ihr ganzes Leben im Stadtzentrum gewohnt. Vor kurzem erhielten sie ein Schreiben der Wohnungseigentümer mit einer Kündigung des Mietvertrages.

*Sie haben bereits die Mietverträge anderer Nachbar*innen gekündigt und bieten die Wohnungen nach einigen Renovierungsarbeiten über eine Online-Plattform als Luxus-Ferienwohnungen an, für die sie recht hohe Preise pro Nacht verlangen.*

Sie haben eine erstklassige Lage und werben mit der alten Architektur und dem Versprechen eines unvergesslichen Urlaubs.

Auf einmal ist das Leben von den Lewinskis auf den Kopf gestellt worden. Wohin sollen sie? Die Neubau-Projekte am Berghang sind unglaublich teuer und sie können sich so eine Miete nicht leisten.

Familie Lewinski
Schulstraße 16
18762 Neustadt

05.01.2023

Kündigung des Mietvertrages wegen Eigenbedarf

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit diesem Schreiben kündige ich Ihnen den Mietvertrag vom 03.04.1973 unter Berücksichtigung der gesetzlichen Kündigungsfrist zum 15.03.2023 oder zum nächstmöglichen Zeitpunkt wegen Eigenbedarfs nach § 573 Abs. 2 Nr.2

Die betreffende Wohnung mit 75m² Quadratmeter soll künftig wie folgt genutzt werden: Bezug durch Angehörige
Leider kann ich Ihnen derzeit keine Alternativwohnung anbieten.

Kontaktieren Sie mich bitte bezüglich eines passenden Termins zur Übergabe der Wohnung.

Mit freundlichen Grüßen
Mark Schneider





Frau und Herr Lewinski fanden nur eine Wohnung in einer Großwohnsiedlung. In einem Plattenbau finden sie eine 1-Raum-Wohnung, die aber seit Jahren von Legionellen befallen ist. Die Immobiliengesellschaft investiert keinen Cent in die Reparaturen, sondern liefert lediglich Sterilfilter zu.



Weltweit wehren sich Stadtregierungen und Einwohner*innen gegen den Ausverkauf ihrer Wohnräume an Renditejäger*innen und Investor*innen, und auch gegen die Aneignung ihres Lebensraums als Erlebniswelt für Tourist*innen. Mit dem Begriff der "**Disneyfication**" wird eine extreme Form der **Touristifizierung** bezeichnet, die das kulturelle und kulinarische Angebot homogenisiert und an den kaufkräftigsten Touristen*innengruppen anpasst.

Wie kann die feministische Transformation einer Stadt aussehen, die von Touristifizierung betroffen ist? In verschiedenen Städten organisieren sich die Leute zum Beispiel gegen den Ausverkauf ihrer Stadt und fordern das Recht auf würdige und bezahlbare Wohnungen.



2.

Gentrifizierung und Sorgearbeit

#Arbeitsteilung #Sorgearbeit #Wirtschaftsstrategie

Frau Reimann und ihre Familie haben das ganze Leben im Stadtzentrum gelebt. Die ganze Familie hat in einem Haus Generation um Generation dort gewohnt. Im diesem Viertel hat die Familie auch seit 1890 ein Hutgeschäft betrieben: Sie verkaufen traditionelle Hüte, Käppis, Mützen und alles rundum! Allerdings hat sich in den letzten Jahren ihre Ladenmiete sehr stark erhöht und die Nachfrage für ihre traditionellen Hüte ist gesunken.

Heute ist ein Vertreter der Modekette MARA mit einem Angebot gekommen.

Wo soll Frau Reimann jetzt arbeiten? Für die nächsten Monate wird sie einfach zu Hause bleiben und die Hausarbeit übernehmen, bis sie neue Lebenspläne schmieden kann. Ihr Mann geht weiter zu seinem Job in einem anderen Bezirk und sie hofft irgendwann aus dieser Situation rauszukommen. Sie hatte andere Pläne im Leben.

Kaufangebot

Sehr geehrte Inhaberin von Hutmoden Reimann,

Im Rahmen der Strategie zur Förderung des Wirtschaftswachstums im historischen Zentrum der Stadt wurde eine Allianz mit dem Bundesministerium für Wirtschaft abgeschlossen, um den Handel in diesem Gebiet mit großem touristischen Potenzial zu stärken. Aus diesem Grund möchte die internationale, weltweit anerkannte Modekette MATA ihr Hutgeschäft unter ihre Marke bringen.

Wir bieten Ihnen an, Ihr Unternehmen zu kaufen und es in eine Tochtergesellschaft unserer Kette umzuwandeln, was es uns ermöglicht, das Produktangebot zu diversifizieren und es mit unserer internationalen Erfahrung zu unterstützen.

Wir bieten Ihnen 100.000 Euro und würden gerne ab dem 04.04. mit dem Umbau beginnen.

Herzlichen Dank im Voraus für Ihr Verständnis
Geschäftsführung MATA



Wenn Menschen aufgrund ihres Geschlechts unterdrückt werden, spiegelt sich das auch bei der Gentrifizierung/Touristifizierung wider. FLINTA*-Personen erfahren auf dem Arbeits- wie Wohnungsmarkt Diskriminierung und verdienen im Durchschnitt weniger Geld als cis-Männer. Damit werden sie stärker getroffen, wenn Miet- und Lebensmittelpreise steigen.

Lokale Händler*innen werden durch multinationale Ketten verdrängt, und der Wohnraum wird oft durch lukrative Kurzzeitvermietung zweckentfremdet. Solche Strategien für das Wirtschaftswachstum konzentrieren sich fast ausschließlich auf quantitative Indikatoren, die weder eine Politik zum Schutz einer gerechten Einkommensverteilung noch das Recht aller Menschen auf die Stadt und auf lebenswichtige Güter und Dienstleistungen berücksichtigen.



3.

Touristifizierung und Prekarisierung

#Festivalisierung #LokaleKultur #PrekäreArbeit

Yasmin arbeitet seit mehr als einem Jahrzehnt in ihrem Stadtteil in einem kulturellen Zentrum. Mit der Entwicklungsstrategie der Stadtverwaltung soll dieses Viertel zu einem attraktiven Ort für Touristen und Menschen aus der übrigen Stadt werden.

Das Kulturzentrum wird jetzt von privaten Investoren finanziert, die ein internationales Musikfestival anbieten.

*Yasmin und ihre Kolleg*innen haben nur die Möglichkeit, an der Logistik des Festivals mit zu arbeiten. Die Festivalmanager*innen bieten keine festen Verträge an und die alte Kulturagenda des Zentrums wurde abgeschafft. Lokale Künstler*innen und die Mitarbeiter*innen überlegen sich den Hauptplatz zu besetzen und das Kulturzentrum zu übernehmen.*

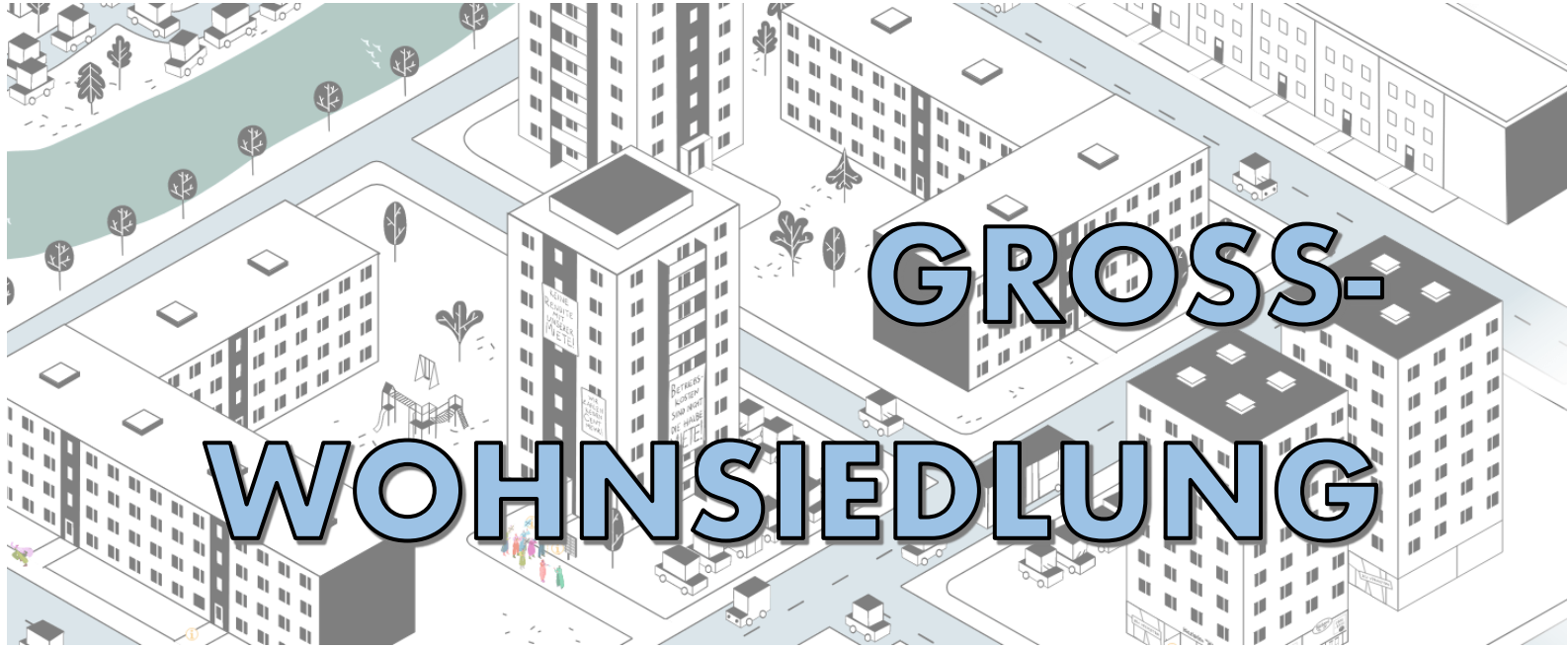


Verdrängung gemeinschaftlich genutzter Austauschräume

Immer mehr lokale Austauschräume und Orte der Begegnung, die für eine lebendige Stadt für alle unverzichtbar sind, werden privatisiert. Das bedeutet, dass sie nicht mehr einfach so genutzt werden können, sondern dass in einem großen Maßstab mit ihnen Geld verdient werden soll. Auch Kulturzentren, in denen Konzerte, Feste, Lesungen, Sportangebote und weiteres stattfinden, sind davon betroffen. Das hat weitreichende Folgen:

Durch neue Festivals und andere Events in der Stadt erhöht sich der Autoverkehr, so dass der Platz zum Verweilen und Spaziergehen im öffentlichen Raum zunehmend knapper wird. Gleichzeitig stellen diese neuen Strukturen für die Bevölkerung oft die einzige Möglichkeit auf Arbeit und Einkommen dar – meist schlecht bezahlt, sozial nicht abgesichert und oft geschlechtlich ungleich verteilt.

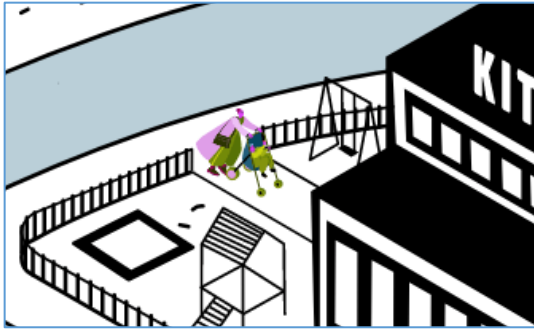
Dadurch wird das kulturelle Leben vor Ort stark eingeschränkt oder verhindert. Viele Leute können sich die teuren Events nicht leisten und sie haben immer weniger Räume, auf die sie ausweichen können. Das kann zu Vereinzelung, Schwierigkeiten für die Organisation des politischen Widerstands und der Verstärkung des sozialen Wettbewerbs unter den Menschen führen.



GROSS- WOHNSIEDLUNG

Seit den 60er und 70er Jahren wurde der Autoverkehr immer mehr zur Grundlage der Planung von Städten, Regionen und Mobilität. Eine besonders extreme Form der autogerechten Stadtplanung ist die Großwohnsiedlung. Viele sind mit der seriellen Herstellung von Baustoffen entstanden und wurden an den Rändern der Städte gebaut. Diese Siedlungen waren funktional getrennt, sodass sich dort zwar viele Wohnungen und einige Grünflächen befinden, jedoch kaum Infrastruktur wie Schulen, Kindergärten, Ärzt*innenpraxen oder Supermärkte. Oft müssen die Bewohner*innen weite Strecken laufen, oder sogar bis in den nächsten Stadtteil reisen, um alltägliche Besorgungen zu erledigen.

Großwohnsiedlungen werden manchmal auch als Schlafstädte bezeichnet. Der Begriff ist an einen US-amerikanischen Kontext angelehnt, wo das Phänomen besonders ausgeprägt ist: Wohnen wird räumlich von allen anderen urbanen Funktionen getrennt, sodass ganze Vor- oder Satellitenstädte entstehen, in denen nur Wohnungen gebaut wurden, und keine Schulen, keine gesundheitliche Infrastruktur, keine oder kaum Einkaufsmöglichkeiten, keine kulturellen Einrichtungen und keine oder kaum kollektive Räume. Tagsüber ist daher ein Teil der Bewohner*innen mit der Lohnarbeit oder Schule an anderen Orten, und ein anderer Teil auf die privaten Räume zurückgeworfen. Die Schlafstädte wirken wie ausgestorben und erwachen nur für ein paar Stunden am Abend, wenn sich die Bewohner*innen dort wieder zum Feierabend versammeln.



4.

Gender-spezifische Mobilität

#Sorgearbeit| #Stadt der Männer|#autogerecht #ÖPNV

Jeder Morgen ist für Niloufar ein Wettrennen gegen die Zeit. Sie zieht ihren Sohn alleine auf und hilft ihrem kranken Nachbarn bei seinen Einkäufen. Bereits vor dem Frühstück muss sie mehrere Stationen ablaufen:

Der Staffellauf beginnt mit dem Weg zur Kita, wo ihr Sohn den Tag verbringen wird. Dann geht es schnell in den Supermarkt und mit Einkäufen bepackt in Windeseile zum Nachbarn. Wenn die Einkäufe dort abgeliefert sind, beginnt der letzte Sprint zum Bus, um von der Großwohnsiedlung am Rand der Stadt ins Zentrum zur Arbeit zu kommen.



Stadt der Männer?

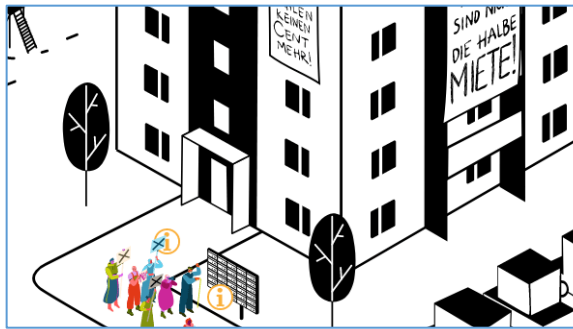
Einer Stadt- und Verkehrsplanung liegt immer auch eine Vorstellung davon zugrunde, wie und nach welchen Bedürfnissen Menschen sich fortbewegen. In der wissenschaftlichen Forschung wird die Planung der autogerechten Stadt auch oft als „androzentristisch“ bezeichnet. Das bedeutet, dass hier das Idealbild eines weißen, heterosexuellen Mannes in Vollbeschäftigung zugrunde gelegt wird, um eine bestimmte Form des Verkehrs in der Planung zu begünstigen: individuell mit dem privaten Auto. Diese Verbindungen sind nur dann sinnvoll, wenn sich der tägliche Weg von Zuhause zum Arbeitsplatz und wieder zurück erstreckt. Sobald aber Wege zwischen Stadtteilen oder kleinen Städten liegen, und nicht ins Zentrum der Stadt führen, müssen oft Umwege in Kauf genommen werden. Diese Umwege nehmen viele Frauen in Kauf, da sie es meist sind, die sich um Kinder, Nachbarn und Verwandte kümmern und oft von Dorf zu Dorf reisen müssen.



Gerechte Mobilität

Gerechte Mobilität muss gerecht zu Mensch und Natur sein. Nur, wenn sie CO₂-neutral, kollektiv und entgeltfrei organisiert ist, kann sie allen Menschen Zugang zu Mobilität bieten, die nicht auf Kosten des Klimas geht. Eine sozial und ökologisch gerechte Mobilität für alle ist mit dem öffentlichen Nahverkehr also möglich, wenn sie auf die Bedürfnisse aller Menschen antwortet. Dazu gehören Menschen, die auf Rollstühle oder andere Hilfsmittel angewiesen sind; Menschen die gar nicht oder nur sehr wenig sehen oder hören; Menschen, die andere Sprachen sprechen; und Menschen, die viele Sorgeverpflichtungen auf einmal haben – etwa für ein Kind, eine*n Nachbar*in oder Familienmitglieder mit anderem Wohnort.

Doch dafür muss die Verkehrsplanung wieder vom Kopf auf die Füße gestellt werden: Denn die Möglichkeiten zur Massenproduktion von PKWs, der Ausbau der Autobahnen und Steuervorteile wie die Pendler*inennpauschale führten zum Rückbau des öffentlichen Nahverkehrs, besonders auf dem Land. Nur noch ausgewählte Bahn- und Busverbindungen wurden aufrechterhalten, da sich ein flächendeckendes Netzwerk mit immer weniger öffentlichen Mitteln nicht finanzieren lässt. So entstand ein zentralisiertes Verkehrsnetz: Kleinere Orte sind mit den nächsten Metropolen verbunden – doch untereinander gibt es oft keine direkten Schienenverbindungen.



5.

Wir können auch anders!

31.12.2022

Anpassung für Vorauszahlung der Betriebskosten

Sehr geehrte/r Mieter*in,

Sie haben am Datum die Betriebskostenabrechnung für die von Ihnen gemieteten Räumlichkeiten erhalten. Der errechnete Betriebskostenanteil für Ihre Räumlichkeiten beträgt für das Jahr 2022 insgesamt 840,00 Euro. Da also die tatsächlichen Betriebskosten um 420,00 Euro gestiegen sind, ergibt sich daraus eine noch zu begleichende Nachzahlung von 1260,00 Euro für Sie. Entsprechend nehmen wir hiermit das Recht in Anspruch, die künftige Vorauszahlung der Betriebskosten an die tatsächlichen Kosten anzupassen (§560, IV BGB). Der neue Mietzahlungsbetrag ist fällig ab dem Datum. Sollten Sie noch Fragen haben, kommen Sie gerne auf mich zu.

Mit einem freundlichen Gruß
im Auftrag
Lara Hoppenfels

(Hausverwaltung)

Am Briefkasten kommen Nadiya und Finn ins Gespräch. Heute haben alle einen Brief von der Hausverwaltung bekommen. Aufgrund der Inflation werden die Betriebskosten um 61% erhöht. Finn ruft wütend aus: „Aber die Inflation beträgt doch nur 11%. Mein Gehalt wird nicht erhöht! Wie soll das gehen?!“

*Nadiya schlägt ein Treffen mit den Nachbar*innen vor: „Irgendjemand muss eine Idee haben!“ Nadiya und Finn basteln einen Flyer.*

Finanzialisierung und Wohnen

#zweiteMiete #Betriebskosten #Finanzialisierung #Profitmaximierung

Betriebskosten sind die laufenden Kosten, die für den Betrieb und die Aufrechterhaltung einer Immobilie anfallen. Darunter können Heizkosten, Müll, Gebäudereinigung und weiteres fallen. Sie werden mitunter auch als zweite Miete bezeichnet: Sie können zum Teil so stark erhöht werden, dass sie die Kaltmiete regelrecht verdoppeln.

Obwohl es gesetzlich verboten ist, an den Betriebskosten zu verdienen, lassen manche Unternehmen und Vermieter*innen nichts unversucht, den Profit durch die Mieteinnahmen zu maximieren. Das Wohnungsunternehmen Vonovia gründete zum Beispiel Tochterunternehmen, die Instandsetzungen und Dienstleistungen anbieten für Wohnimmobilien anbieten. Somit können sie ihre eigenen Unternehmen mit der Instandhaltung und dem Abkassieren der Betriebskosten beauftragen – womit Umsatz und Profite also in der Hand von Vonovia bleiben.

Es gibt keine Garantie darauf, dass alle Vermieter*innen nach bestem Gewissen handeln und die Betriebskosten immer möglichst wahrheitsgetreu aufschlüsseln, sodass die Mieter*innen alle Kosten nachvollziehen und prüfen können. Dabei kann es Menschen schon schwerfallen, das Anschreiben zu

verstehen oder Nachweise zu fordern und auf ihre Rechte zu bestehen, zum Beispiel weil sie andere Sprachen sprechen. Allerdings können sich Mieter*innen untereinander im Haus austauschen und ihre Betriebskosten vergleichen, um auf diese Weise ihre Zahlungen zu überprüfen und sich gegenseitig zu unterstützen.

Mit Kaffee und Kuchen gegen die Verdrängung!

#ZweiteMiete #Betriebskosten #Finanzialisierung #Profitmaximierung

Habt ihr es satt, der Profitmacherei unseres Vermieters ausgeliefert zu sein?

Steht euch auch das Legionellenwasser bis zum Hals und ihr wisst nicht, wie ihr die Betriebskosten bezahlen sollt?

Es Reicht!

Wir laden alle Nachbar*innen ein zur ersten Kiezversammlung, um uns auszutauschen und gemeinsam nach Alternativen zu suchen!

Wo: Alte Schneiderei Hinter Dem Supermarkt

Wann: 16.04. Um 18:30 Uhr

Apropos! Wir haben kurz recherchiert und folgende interessante Infos gefunden:

Es gibt Alternativen zum Mieten bei privaten Unternehmen. Beispiele sind Genossenschaften, das Mietshäuser-Syndikat oder kommunale Vermieter. Viele dieser Formen begünstigen die Beteiligung der Mieter*innen durch Mieter*innenräte oder andere Formen der Organisation. Lasst uns zusammen über diese und andere Optionen diskutieren!

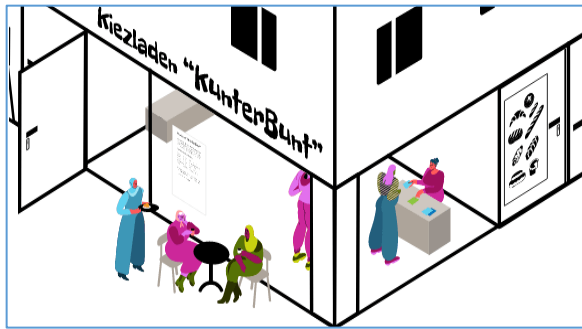
Eure engagierten Nachbar*innen Nadiya und Finn. ☺



#Organizing #Selbstverwaltung #Vergesellschaftung

Seit dem erfolgreichen Berliner Volksentscheid für die Vergesellschaftung von Wohnraum und seiner Rückführung in Gemeinwirtschaft im September 2021 ist die Kampagne „Deutsche Wohnen & Co enteignen“ auch über die Grenzen Berlins hinaus bekannt. 59,1% der Wähler*innen stimmten für die Vergesellschaftung von Wohnraum der Unternehmen, denen in Berlin mehr als 3.000 Wohneinheiten gehören. Die Wohnungen sollen damit im Auftrag des Gemeinwohls stehen und bezahlbar bleiben.

Mit der Vergesellschaftung gehen die Wohnungen und Häuser in kollektives bzw. Gemeineigentum über und sollen von einer „AöR“ – einer Anstalt öffentlichen Rechts -, verwaltet werden. Solch eine Rechtsform wirtschaftet nicht profitorientiert, sondern als öffentlich-rechtliche Anstalt. Zum einen kann damit die Beteiligung der Mieter*innen an den Geschäftsstrategien der AöR geschaffen werden, zum anderen den Interessengemeinschaften wie Mieter*in, aber auch der Stadtgesellschaft eine Stimme gegeben werden.



6.

Kollektive Räume für die Nachbarschaft

#Leerstand #Nachbarschaftszentrum #Umnutzung

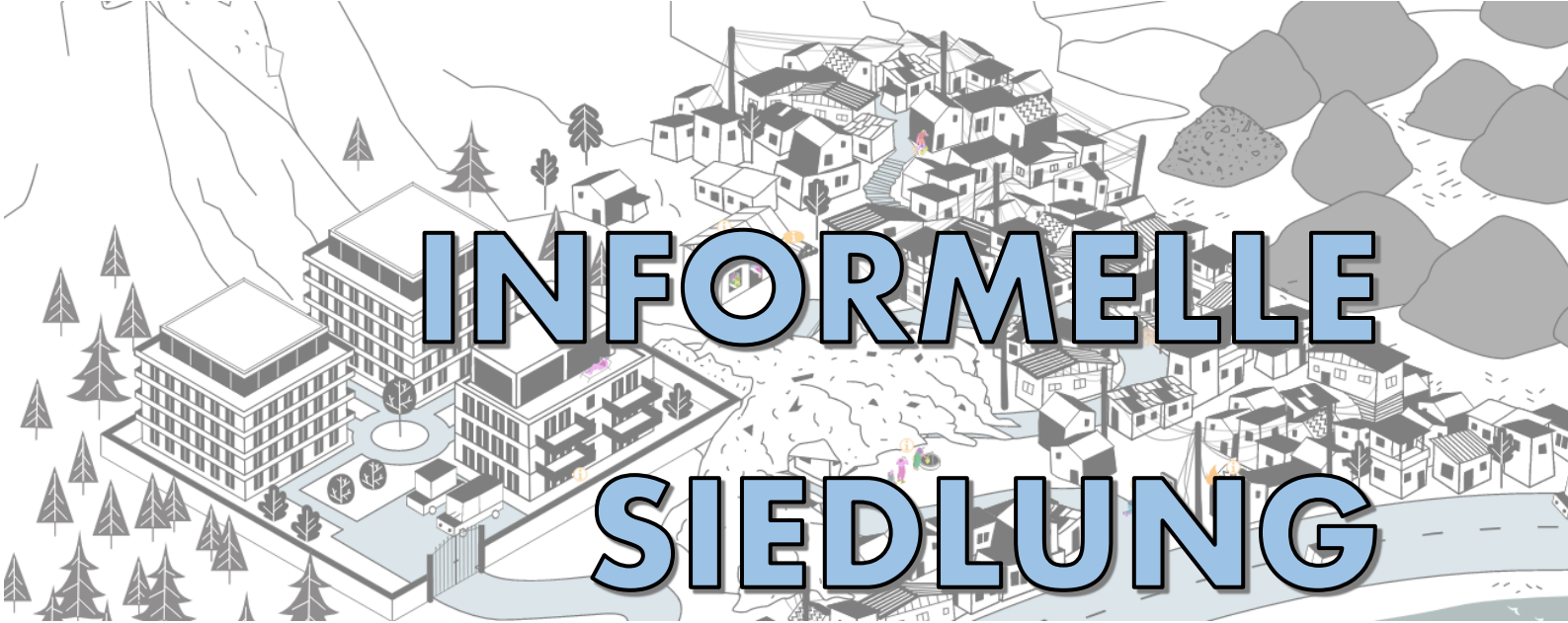


Die Wohnungen in modular gebauten Mehrfamilienhäusern, wie wir sie als Plattenbau meist kennen, bieten im Erdgeschoss Räume für Gewerbe wie Bäckereien, Einzelhandel oder Handwerk. In vielen Fällen rechneten sich diese Gewerbe nicht. So blieben viele dieser Räume leer.

Plattenbauten hatten zur Zeit ihrer Entstehung einen ganz anderen Ruf als heute: Sie zeigten die modernste Bauweise, die es bis dahin gab. Der Bau in die Höhe schaffte am Boden Raum für Begrünung, für „Licht, Luft und Sonne“. Die Wohnungen und Räume im Erdgeschoss boten Flächen für Gewerbe wie

Die Großwohnsiedlungen erfuhren aber mit der Zeit eine kulturelle Abwertung: Wenn Menschen es sich leisten konnten, folgten sie meist dem heteronormativen Traum des Einfamilienhauses am

Stadtrand oder auf dem Land. Kioske, Bäckereien, Kleingewerbe und Handwerk gaben ihre Standorte und Erdgeschoss



INFORMELLE SIEDLUNG

Informelle Siedlungen gibt es auf jedem Kontinent dieser Welt, aber haben unterschiedliche Namen und Erscheinungen: „Slum“ oder „Shantytown“ werden als Sammelbegriffe genutzt; mancherorts heißen sie Favelas (Lateinamerika) oder Gecekonduklar (Türkei).

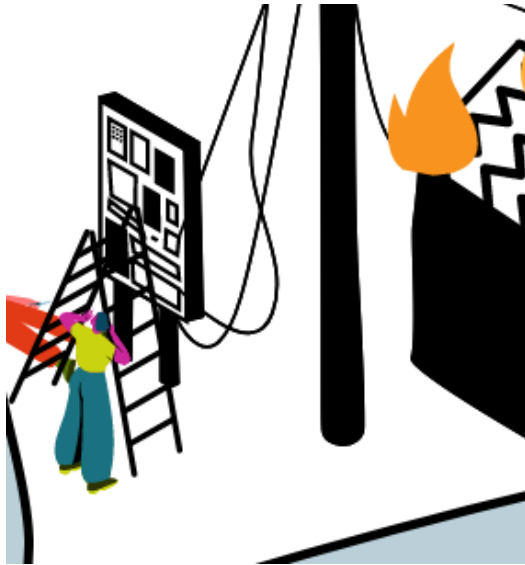
In ihren Entstehungsgeschichten ähneln sich meist in den entscheidenden Punkten. Oft leben in informellen Siedlungen Menschen, die zum Arbeiten vom Land in die Stadt zogen. Wenn sie aber keine bezahlbaren Wohnungen und keine Infrastrukturen finden, beginnen die Menschen vielerorts, den Bedarf selbst zu decken und ihre Wohnräume eigenständig, aber informell, also ohne Baurecht zu bauen. Zu Beginn werden sie oft mit einfachen und recycelten Baumaterialien (Blech, alte Geräteteile) gebaut, die nach und nach durch stabilere Materialien ersetzt werden. Die Siedlungen werden meist von den kommunalen Regierungen geduldet, jedoch lange Zeit von Stadt- und Raumplaner*innen ignoriert. Das heißt, dass die Anbindung an die städtische Infrastruktur zumindest zu Beginn von den Bewohner*innen selbst organisiert wird.



7.

Über Nacht erbaut!

#informell #Infrastruktur #RechtAufStadt



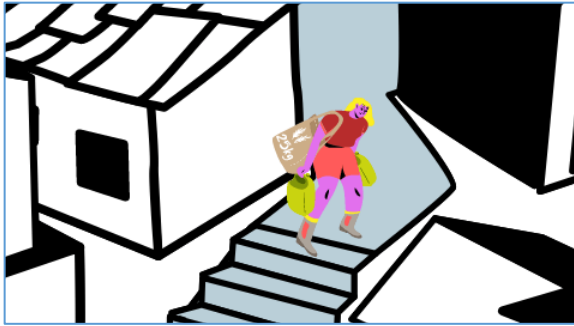
Familie Adanalı lebt bereits seit fünf Jahren in der Siedlung am Rand der Stadt. Sie kamen auf der Suche nach Arbeit in die Stadt, eine Wohnung mit bezahlbarer Miete haben sie nicht gefunden. Stattdessen fanden sie ein leeres Stück Land und bauten dort zunächst eine sehr einfache Bleibe.

Von der Stadtregierung werden sie geduldet, obwohl sie offiziell kein Recht auf das Land haben und dort nicht bauen durften. Dadurch konnten sie sich auch nicht darauf verlassen, dass sie an das Stromnetzwerk angeschlossen wurden, sondern mussten den Zugang zum Strom- und Wassernetzwerk selbst legen.



Das Leben in informellen Siedlungen

Bewohner*innen in informellen Siedlungen bauen nicht nur ihre eigenen Häuser, sondern müssen diese auch an die städtische Infrastruktur anschließen. Dazu zählen Ab- und Zuwasserleitungen, Stromleitungen, Abfallentsorgung, Telekommunikationsleitungen und Infrastrukturen des Verkehrs, der Gesundheitsversorgung, Bildung und Betreuung. Stromnetze werden zum Teil unter Lebensgefahr umgeleitet und stellen im Zuge von extremem Wetter oder Naturkatastrophen ein hohes Risiko für Brände und Stromschläge dar.



8.

Recht auf Wasser, Recht auf Stadt!

#Wasserversorgung #Infrastruktur #Gesundheit

Wie informelle Siedlungen von der kommunalen Verwaltung behandelt werden, ist von Land zu Land unterschiedlich. Manche Siedlungen bestehen bereits seit mehr als hundert Jahren (zum Beispiel in Teilen Istanbuls), sodass die Stadt mitsamt ihrer Infrastrukturen um sie herum gewachsen ist und damit Anschluss an das Ab- und Frischwassersystem gegeben ist. Viele informelle Siedlungen sind sehr jung, liegen weit am Rand der Städte und sind teilweise nicht an die städtische Infrastruktur angebunden. Dazu gehören neben Energie- und Wasserversorgung auch Mobilität, Bildung, Krankenhäuser und Behörden oder Verwaltungen.

Oft müssen die Bewohner*innen um ihr informelles Nutzungsrecht für das Land bangen, da sie meist keine Mittel haben, um es legal zu erwerben. Nutzungsrechte, Eigentumstitel und Baurecht sind Voraussetzungen dafür, dass die Siedlungen stadtplanerisch erfasst und somit in das Netzwerk der kommunalen Infrastruktur eingebunden werden.



Bewohner*innen sind dieser Siedlungen oft gezwungen, auf öffentliche Trinkwasserstellen auszuweichen oder Trinkwasser aus dem Supermarkt zu kaufen.

Diese Arbeit wird dabei oft von Frauen geleistet, da in der traditionellen Arbeitsteilung oft eher Männer die Erwerbsarbeit leisten. Besonders, wenn diese Arbeit womöglich informell ist und starke, körperliche Anstrengung bedeutet.

Gleichzeitig sind es die Frauen, die die meiste Zeit in den Siedlungen verbringen, und die Bewohner*innen, Strukturen und ihre Eigenheiten am besten kennen.



#Stadtteil-Organizing #Kommunalpolitik #Abriss #Verdrängung

#Kommunalpolitik

Gemeinschaftsrat Persepolis

Agenda

1. Stromversorgung und Schutz	2. Vorbereitung auf Regensaison 3. Legalisierung von Persepolis 4. Sonstiges
-------------------------------	--



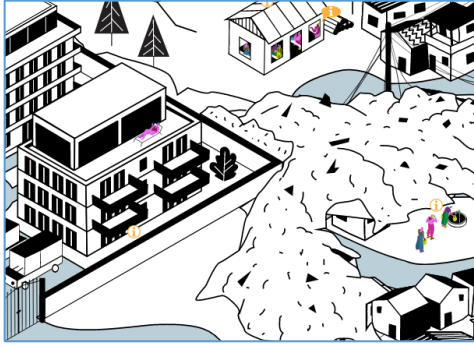
Widerstand in informellen Siedlungen

Der Kampf um das Nutzungsrecht für ein Stück Land in informellen Siedlungen ist je nach Region und auch nach politischen Umständen unterschiedlich. In Zeiten, in denen die Migration in die Städte besonders stark war, wurden zum Teil Duldungen für die Bewohner*innen informeller Siedlungen ausgesprochen.

Mittlerweile sind besonders die alten Siedlungen fester Teil der Städte geworden, und liegen mancherorts sogar sehr zentral innerhalb der Stadt. Mit dem Immobilienboom stiegen auch die Bodenpreise besonders in innerstädtischen Lagen internationaler Metropolen. Diese Grundstücke sind für Investor*innen sehr attraktiv. Die potenziellen Profite bewegen die Regierung dazu, die Bewohner*innen aus ihren Siedlungen zu verdrängen.

In der Türkei werden solche Siedlungen oft unter dem Vorwand der Erdbebensicherheit abgerissen, um sie aber nicht durch Wohnungen mit sozialen Mieten zu ersetzen, sondern durch hochpreisige Luxuswohnungen. In Rio de Janeiro wurden zur Fußballweltmeisterschaft 2014 Bewohner*innen der Favelas aus ihren Häusern vertrieben, um Bauprojekte für die Großveranstaltung zu realisieren.

Doch die Bewohner*innen leisten vielerorts Widerstand und organisieren sich gegen die Enteignungen und Verdrängung. Sie berufen Stadtteilversammlungen ein, ernennen Sprecher*innen und Vertreter*innen, die mit der kommunalen Regierung um ein formelles Bodenrecht in der Siedlung verhandeln, und dadurch ein formelles Nutzungsrecht für alle Bewohner*innen zu erlangen.



10.

Eine Frage der Klimagerechtigkeit

#Klimakrise #Klimafolgenanpassung

Mit der Zuspitzung der Klimakrise stellen sich auch kommunalpolitisch neue Fragen: Wer zahlt für die notwendige Anpassung der Städte an die Folgen des Klimawandels? Wissenschaftler*innen gehen schon lange davon aus, dass Extremwetterereignisse wie Starkregen, Hitzewellen oder Stürme sich häufen werden. Mit den Überflutungen im Sommer 2022 im deutschen Ahrtal ist nun auch aus nächster Nähe zu sehen, welche Zerstörungskraft solche Ereignisse haben können. Die Frage, ob der Staat für solche Schäden aufkommen muss, ist aber noch nicht geklärt – weder hier, noch in vielen anderen Ländern, die bereits jetzt schon stärker von der Klimakrise betroffen sind. Die prekäre Situation von Menschen, die in informellen Siedlungen ohne Nutzungs- oder Bodenrecht leben, spitzt sich dadurch noch mehr zu. Es bräuchte ein globales solidarisches Modell, in dem die Ressourcen gerecht an jene verteilt werden, die von der Klimakatastrophe am meisten betroffen sind.